



Matthias Konradt

Ethik im Neuen Testament
(GNT, 4)

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2022

540 S., 85,00 €

ISBN 978-3-525-51364-4

Martin Stowasser (2023)

Mit dem 4. Band in der Reihe „Grundrisse zum Neuen Testament“ widmet sich der Heidelberger Neutestamentler Matthias Konradt (= K.) der Ethik im Neuen Testament. Programmatisch und präzise öffnet der Band mit der Feststellung: „Gegenstand einer neutestamentlichen Ethik ist die Analyse der theologischen Grundlegung, der leitenden Kriterien und der inhaltlichen Bestimmtheit christlichen Lebenswandels, wie sie in den neutestamentlichen Schriften zutage treten. Um ethische Aussagen adäquat verstehen zu können, ist es dabei unerlässlich, sie traditionsgeschichtlich zu kontextualisieren und im Lichte der antiken Lebenswelt zu betrachten.“ (S. 1)

Zu Beginn des Bandes entfaltet K. zunächst dessen Zielsetzung und Herangehensweise etwas näher (S. 1-16) und legt seinen Ansatz präzise dar. Wie bereits der Titel des Bandes verrät – „Ethik im Neuen Testament“ und nicht „Ethik des Neuen Testaments“ (so noch der Vorgängerband von W. Schrage) – liefert zwar kein Text des Neuen Testaments eine systematische Darstellung oder Begründung von Verhaltensweisen, was gemeinhin vorausgesetzt wird, um von „Ethik“ zu sprechen, dennoch will K. auch weiterhin den Begriff einer neutestamentlichen Ethik nicht aufgeben. Dies lässt sich für ihn darin begründen, dass die einzelnen Autoren zwar „niederschwellig“, aber doch „eine *kriteriengeleitete* Auseinandersetzung mit und Kommunikation zu Fragen der Lebensführung“ (S. 4) liefern. Andererseits – und vorrangig – will der gewählte Titel „den Facettenreichtum der Klangstärke der neutestamentlichen Polyphonie hörbar machen“. (S. 4) Eine nicht sachgerechte Vereinheitlichung soll damit vermieden und der Gedanke, dass es „eine“ Ethik des Neuen Testaments gäbe, hintangehalten werden. K. sieht sich sodann mehreren Leitlinien verpflichtet. Einerseits sind die Konvergenzen

in ethischer Hinsicht zwischen dem entstehenden Christentum und seiner Umwelt aufzuzeigen: „Man kann die Einbettung der im NT begegnenden Überzeugungen in die ethischen Traditionen der mediterranen Antike nicht genug betonen.“ (S. 5) Andererseits erfolgte der Rezeptionsvorgang keineswegs wahllos und durchlief oftmals einen „kreativen Transformationsprozess“ (S. 5), der von den grundlegenden Glaubensüberzeugungen der frühen Christen gesteuert wurde. Neben solchen Konvergenzen und Divergenzen ist freilich zusätzlich die historische Kontextuierung der Denkvoraussetzungen der neutestamentlichen Autoren und deren Bezug auf die gesellschaftlichen Wertsysteme ihrer Zeit (z. B. Geschlechterrollen, das antike Haus als Referenzgröße, Sklaverei als Selbstverständlichkeit) ernst zu nehmen, die längst nicht mehr die unseren sind. Will man sich nicht auf eine historische Deskription beschränken, sondern sollen die Texte des Neuen Testaments auch gegenwärtig noch Impulse liefern, „bedarf es einer hermeneutisch anspruchsvollen Übersetzungsarbeit“. (S. 7)

Im zweiten Einleitungskapitel entfaltet K. „Kontexte und Voraussetzungen“ (S. 17-60), die für eine Behandlung neutestamentlicher ethischer Traditionen als deren Rahmenbedingungen und Referenzwelten zu bedenken sind. Skizzenhaft und zugleich meisterhaft werden „Philosophische Ethik und Alltagsmoral in der griechisch-römischen Antike“ (S. 18-31) dargeboten. K. verlagert dabei individuelle materialetische Vergleiche in die spätere Behandlung neutestamentlicher Texte und greift vielmehr „für die Verhaltensorientierung relevante anthropologische Grundfragen wie etwa die Auffassung der menschlichen ‚Seele‘ und das Verhältnis von Vernunft und irrationalen Trieben“ auf sowie die „tugendethische Ausrichtung“ ethischer Reflexion und deren „teleologische[n] Grundzug, d. h. die Ausrichtung auf ein höchstes Ziel, das es zu erreichen gilt“. (S. 18) Neben Plato und Aristoteles bzw. deren zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments einflussreichen Schulen und Repräsentanten skizziert K. den Kynismus, Epikureismus und (sachgerecht ausführlicher) die Stoa, um abschließend auch dem Einfluss popularphilosophischer Aktivitäten in breiteren Bevölkerungsschichten sowie populären Spruchsammlungen Beachtung zu schenken. „Die an der Tora orientierte Unterweisung im Frühjudentum“ (S. 31-39) verabschiedet zunächst das Zerrbild eines von Kasuistik besessenen und auf Werkgerechtigkeit zielenden Judentums der Zeitenwende und betont (grundsätzlich E. P. Sanders' These von Bundesnomismus folgend) die innere Verbindung von Gesetzesgehorsam mit der Barmherzigkeit und Gnade Gottes. „Die Tora ist keine Last, sondern wesentlich Gabe und als solche Anlass zu Freude und Dank.“ (S. 32) Im Anschluss kommen der Stellenwert der Hallacha, das Zusammenfließen von Tora und Weisheit und damit eine Auffassung von der Tora als Weltgesetz zur Sprache. Die Vielfalt der frühjüdischen Zugänge zur Tora stellt K. exemplarisch und überzeugend an Josephus, Testamente der Zwölf Patriarchen, dem Jubiläenbuch sowie Pseudo-Phokylides dar. In diesem Spektrum ist auch „Die ethische Unterweisung Jesu als Grundimpuls für die frühchristliche Ethik“ (S. 39-54) zu verorten. K. ist sich der methodischen Hürden bewusst, zu authentischer Jesustradition vorzustoßen, die einen nachösterlichen Selektionsprozess wie mannigfaltige

Aktualisierungen erfuhr. Eine zusammenhängende ethische Reflexion Jesu ist in den Quellen nicht auszumachen, vielmehr stößt man auf einen Ausschnitt von Themen, die jedoch zumindest – in Anschluss an Ch. Burchard – als „der charakteristische Teil“ (S. 40) gelten dürfen.

Die Gottesherrschaft, die als Zentrum der Verkündigung Jesu angesehen werden darf, liefert den entscheidenden Referenzrahmen, um einzelne der historisch plausibilisierbaren ethischen Grundimpulse Jesu in ihrer jesuanischen Eigenheit zu erschließen. So ist z. B. das Liebesgebot und dessen Entgrenzung im Feindesliebesgebot „im Gesamtzusammenhang des Wirkens Jesu als Entsprechung zur unbedingten Zuwendung Gottes zu den Menschen zu verstehen“. (S. 45) Zu diesen Grundimpulsen, die – sie jeweils interpretierend – auch in den Kontext der Gottesherrschaftsdynamik gesetzt werden, zählt K. sodann die Mahnung zum Vergeltungsverzicht, den barmherzigen Umgang mit den Verfehlungen anderer, das Verbot der Ehescheidung (wie das sich daraus ergebende der Wiederheirat), die Trias Reichtum – Armut – Besitz sowie die Stellung zu Staat und Familie. In Summe kann gelten: „Jesus hat in keiner Weise eine grundsätzliche torakritische Position bezogen. (...) Er hat die sozialen Gebote der Tora besonders betont und zeigt zugleich ein extensives Verständnis ihres Bedeutungsgehalts.“ (S. 54) Gegenüber den verbreiteten Ansätzen von H. Merklein, die Gottesherrschaft entlasse aus sich heraus (und in Abhebung von der Tora) eigene Normen, und demjenigen von G. Theißen, Toraverschärfung bei sozialen einer Toraentschärfung bei rituellen Geboten gegenüberzustellen, bleibt K. aufgrund der bei beiden Autoren zugrunde gelegten Verhältnisbestimmung von Jesus zur Tora skeptisch, obwohl er in der Akzentsetzung nicht weit von Theißen entfernt scheint. Zu unterstreichen bleibt jedenfalls: „In allen Fällen kann man Jesu Position, ohne zu nivellieren, in frühjüdische Auslegungstendenzen einzeichnen.“ (S. 53)

Nach der ausgesprochen reflektierten und den Interpretationshorizont präzise darlegenden Einleitung schreitet K. auf gut 400 Seiten Ethik im Neuen Testament ab. Den ersten umfangreichen Abschnitt widmet er Paulus (S. 61-183), wobei zunächst die theologischen Grundlagen skizziert und die „Agape“ als ethisches Leitmotiv präzise dargestellt werden. Im Anschluss präsentiert K. Demut und Statusdifferenz als paulinische Ecksteine ekklesialer Gemeinschaft und beleuchtet sodann materialethische Konkretionen in den Paulusbriefen. Die umfassende sowie kenntnisreiche Auseinandersetzung mit der Weiterführung und Transformation paulinischer Ethik in den Deutero- und Tritopaulinen (S. 184-259) schließt diese große erste Einheit mit sachgerechten Fokussierungen (Haustafeln, Ehe, Familie, Geschlechterrollen, Besitzethik) ab.

Der daran anschließende Buchteil behandelt die Evangelien (S. 242-412), danach den Hebräerbrief (S. 413-424), Jakobusbrief (S. 425-452) und 1. Petrusbrief (S. 453-470) sowie am Ende auch die Offenbarung des Johannes (S. 471-486). Die Präsentation folgt einem durchaus hilfreichen Schema, indem die jeweilige Schrift kurz und prägnant

einleitungswissenschaftlich verortet wird, um sodann unter der Überschrift „Theologische Grundlagen“ einen kursorischen Durchgang durch das neutestamentliche Buch zu bieten, bei dem der Blick auf die Ethik jedoch durchwegs leitend bleibt. Erst anschließend werden spezielle Akzente und Themen ausdifferenziert. Mit diesem wohlüberlegten Ansatz vermeidet K. es gekonnt, Ethisches in neutestamentlichen Schriften von ihren ganz spezifischen historischen wie theologischen Kontexten abzutrennen, was häufig die Vorlage dazu bietet, das Neue Testament auf einen Steinbruch für einzelethische Aussagen und Positionen zu verkürzen. Im Rahmen der Darlegungen fließen immer wieder auch prägnante einzelexegetische Diskussionen ein, wenn K. seine Position abzusichern sucht. Spezielle Literatur beschließt die jeweiligen Einzelkapitel, die durch ihr fundiertes und stets ausgewogenes Urteil bestechen.

In „Rückblick und Resümee“ (S. 487-502) hebt K. nochmals den Aspekt der Polyphonie des Neuen Testaments gerade auch im ethischen Bereich hervor, die sich sowohl durch Schwerpunkte, aber eben auch Leerstellen in den behandelten neutestamentlichen Schriften manifestiert. Der enge Zusammenhang von Glaube und Tun erweist sich als Grundkonstante, die sich in zahlreichen Einzelaspekten konkretisiert. Dazu werden die Agape in ihren diversen Aktualisierungen im Neuen Testament ausdifferenziert und ihre mannigfaltigen frühchristlichen Begründungszusammenhänge nochmals nachgezeichnet. Als weitere Schwerpunkte benennt K. Besitzethik wie Sexualethik, wobei er hervorhebt, dass gerade Letzterer materialiter in den neutestamentlichen Schriften nicht jene Bedeutung zukommt, die eine kirchliche Wirkungsgeschichte ihr verliehen hat (und weiter verleiht). Ein Stellenregister (in Auswahl) wie ein umfangreiches Sachregister (S. 503-540) runden den Band in höchst hilfreicher Weise ab.

Matthias Konradt hat mit seiner „Ethik im Neuen Testament“ ein Standardwerk geschaffen, das in würdiger Weise den bisherigen Band in den Grundrissen zum Neuen Testament von Wolfgang Schrage ersetzt. Meisterhaft gelingt es ihm, frühchristliche ethische Perspektiven und ihre Konkretisierungen im zeitgenössischen ethischen Umfeld zu verorten, ohne deren Proprium dabei einzuebnen und sie zugleich an spezifische Gemeinden und deren Situation historisch rückzubinden. Sein ausgewogenes Urteil, besonders aber seine beispielhafte hermeneutische Reflektiertheit liefern die notwendige Basis, um die Beachtung des neutestamentlichen Beitrages für theologische Diskussion wie kirchliches Ringen um ethische Orientierung in der Gegenwart weiterhin einzufordern. Dazu entwindet K. biblizistisch argumentierenden Fundamentalisten die ethischen Weisungen des Neuen Testaments ebenso wie er sie vor historisch argumentierender Relativierung bewahrt. An diesem Band wird in nächster Zeit niemand vorbeikommen, der sich exegetisch, historisch oder theologisch mit frühchristlicher Ethik auseinandersetzt.

Zitierweise: Martin Stowasser. Rezension zu: *Matthias Konradt. Ethik im Neuen Testament. Göttingen 2022*
in: bbs 5.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Konradt_Ethik.pdf